

nen Schalen erdenzt — und alle diese Schätze waren Andenken aus dem Befreiungskriege und besonders Zeichen der Erinnerung an die glorreiche Einnahme von Tripolizza!

Noch einmal war es mir im Jahr 1841 vergönnt, bei Rückkehr von einer Reise aus Aegypten, den Helden Kolokotronis in Athen zu besuchen; er war zum Generalmajor ernannt, doch schien der kriegerische Geist jetzt ganz von ihm gewichen, und seine Lieblingsbeschäftigung war damals, mit der Schuljugend Excursionen in's Freie zu unternehmen und dort, wo einst die Sonne Attika's die Academie des weisen Plato beleuchtete, hielt jetzt Kolokotronis öffentliche Reden über Moral und sittliches Leben.

Der Generalmajor Kolokotronis starb am 15. Febr. 1843; seiner Leiche folgten sämmtliche Militärbehörden, die Staatsräthe, alle fremden Gesandten, und der Hof legte, würdigend den Verlust des Landes, eine dreitägige Trauer an. —

Auf was können wir stolz seyn?

Auf nichts Zufälliges, Ursprüngliches, auf nichts, das uns ohne unser Zuthun gegeben wurde, das wir der Vorsehung, der Gunst des Schicksals, dem Zusammentreffen besonderer Umstände verdanken, daher gehören Erbschaften, Lotteriegewinnste, körperliche Vorzüge und einflussreiche Stellungen, welche uns lediglich das Glück verschaffte, oder der Besitz anderer Güter, welche wir eben so dem Glück verdanken, nicht zu den Dingen, auf welche wir ein Recht haben, stolz zu seyn. Auch auf Talent und Gesinnung schlechweg können wir nicht stolz seyn. Das Talent erwirbt man sich nicht; es ist eine Gabe, die wir vom Himmel gratis empfangen und je größer sie ist, desto kleiner erscheint der Besitzer unter der damit verbundenen Bürde der Verantwortlichkeit. Eben so verhält es sich mit der Gesinnung. Die religiöse wie die politische Gesinnung ist ursprünglich in unser Herz gesenkt, entwickelt sich wie andere Gaben und Fähigkeiten zugleich mit dem Körper, tritt durch Wissen und Können geregelt, durch Erfahrung bereichert, immer selbstständiger hervor und erhält sich aufrecht in allen Stürmen der Zeit. Wie lächerlich ist es, auf Gesinnung stolz zu seyn! Die Gesinnung, mit welcher man jetzt so häufig prahlt, ist nur der Speculation entsprossen, eine Schlingpflanze, die sich schmarogerisch an einen starken Stamm schmiegt und glauben

machen will, sie sey eigentlich der Stamm selbst. — —
Aber stolz kann man seyn auf die von der Ueberzeugung gebotene gute Anwendung des Talents, das sich bekanntlich zu edlen, wie verwerflichen Zwecken gebrauchen läßt, und auf die Früchte, welche man durch das Zusammenwirken von Talent und Fleiß erzielt, da es so viele faule Talente giebt und der Fleiß ein durch Vernunft und Moralität über die Jedem angeborne Neigung zur Trägheit, zur Versplitterung der Zeit durch Alotria, errungener Sieg, mithin etwas Erworbenes ist, das nicht Jeglicher die Kraft hat, sich zu erringen. Stolz kann man seyn auf den Muth, seine Gesinnung auszusprechen und zu vertheidigen, auch wenn ihr alle Parteien entgegen wären; denn obwohl der Muth im Allgemeinen auch etwas Angeborenes ist, so bildet sich dieser besonders doch erst im Kampfe aus, ist ein Kind der Zeit, das ein Riese werden kann, oder ein Zwerg, jenachdem der Vater ihm kräftige oder schwächende Nahrung erwirbt. Stolz kann man, namentlich als Schriftsteller seyn auf die errungene und fest bewahrte Selbstständigkeit; auf das beharrliche Fernbleiben von jeder Clique, auf das schöne Gefühl, mit dem man sich sagen kann: Dieses Lob hast Du nicht bestellt, oder auf irgend eine andere unrechtmäßige Art veranlaßt, und jenen hämischen grundlosen Tadel nicht durch ein früheres ähnliches Verfahren gegen den Tadler verdient! Stolz kann man seyn auf Freunde, die uns tadeln, und auf Feinde, die uns loben, wenn die Veranlassung dazu vorhanden ist, denn jene wie diese muß man sich durch sein Wirken und Verhalten erworben haben. Stolz kann man endlich selbst auf die materiellen Mittel seyn, welche man sich durch ehrliches Streben und Schaffen erworb, und noch viel stolzer auf die Ueberzeugung, daß man sich in zehnmal größerer Wohlhabenheit befände, wenn man von seinen Gaben einen unedlen Gebrauch hätte machen wollen.

Unsere Zeit würde thatkräftiger seyn, wenn es recht viel Männer gäbe, die stolz seyn können auf oben angegebene Eigenschaften und Besitzthümer. Hochmüthige haben wir genug, aber wenig recht Stolze. Fernen entgegen stehen als Zerrbilder der Anspruchslosen die Kriecher und Schmeichler, die käuflichen Günstlinge, die Renegaten, die Halbänner aller Art. Zwischen beiden Schwärmen schreiten ernst und fest die echten Männer, welche stolz seyn können, aber ihrer sind wenige und nur selten gelingt es Einem, seine Stimme über den Lärm der Schreier von rechts und links zu erheben.

Ladislaus Tarnowski.